

Wo Gottes Liebe spürbar wird

KiZ-Serie zu den sieben Sakramenten – Folge 5: Das Sakrament der Taufe

Früher war es selbstverständlich, dass Säuglinge oder Kleinkinder getauft werden. Heute wird dies hingegen vielfach abgelehnt oder zumindest in Frage gestellt. Immer wieder hört man von Eltern: „Unser Kind soll sich später einmal selbst entscheiden, ob es getauft werden will oder nicht.“

Sollte man also auf die Taufe im Säuglings- oder Kleinkindalter lieber verzichten? Oder gibt es Gründe, es gerade dann doch zu tun? Die KiZ sprach darüber mit Dr. Franz Hausmann, Referent für Gemeindegatechese und Sakramentenpastoral der Diözese Eichstätt.

KiZ: Was ist allgemein der Sinn einer Taufe?

Dr. Franz Hausmann: Die Taufe ist Zeichen und Feier dafür, dass Gott bedingungslos „Ja“ zu uns sagt. Und dieses „Ja“ Gottes gilt für immer. Jeder Mensch trägt die Sehnsucht in sich, bedingungslos angenommen zu sein. Diese Sehnsucht kann auf menschlicher Basis nicht voll erfüllt werden. Die Eltern bemühen sich darum und sie schaffen das auch ein Stück weit.

Doch ihre Möglichkeiten sind begrenzt. Denn die Welt, in die Kinder hineingeboren werden, ist nicht heil und vielfach müssen Menschen erleben, nicht bedingungslos angenommen zu sein. Daher wollen Eltern, dass ihr Kind aus diesem unheilen Raum herauskommt und hinein genommen wird in den Raum der Kirche. Hier soll die bedingungslose Zuwendung und Liebe Gottes spürbar und erfahrbar werden. Diesen Wechsel vollzieht die Taufe.

Die Sakramente, also auch die Taufe, haben insgesamt die Bedeutung, dass der liebende Gott, von dem uns Christus berichtet und Kunde gibt, mit allen Sinnen erfahren werden kann. Deshalb sind alle Sakramente mit sinnfälligen Zeichen verbunden. Der Mensch wird berührt, auch körperlich und nicht nur geistig-seelisch, als Zeichen dafür, dass er wirklich ganzheitlich angenommen ist. Bei der Taufe sind Wasser, Handauflegung und Salbung Zeichen, die wir mit allen Sinnen wahrnehmen können.

Gibt es biblische Hinweise auf Kindstauen?

Hausmann: Es gibt eine Stelle im Markusevangelium, an der Jesus sagt „Lasst die Kinder zu mir kommen“. Dort wehren die Apostel zunächst ab, aber Jesus nimmt sie ganz bewusst an. Jesus sagt in diesem Zusammenhang ausdrücklich: Wer das Reich Gottes nicht so annimmt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen. Es gibt noch andere Stellen. In der Apostel-

ihr Kind auch nicht zeugen dürfen. Da wurde von ihnen ja dann auch über das Kind „hinwegbestimmt“ und es nicht selbst gefragt.

Taufe will ja die ein Kind annehmenden Erfahrungen als von Gott selbst gewollt und gegeben feiern. Wenn Eltern ihr Kind nicht taufen lassen und sagen „das Kind soll sich selbst entscheiden“, haben sie später mit dem Vorwurf ihrer Kinder zu rechnen: „Warum habt Ihr uns nicht taufen lassen? Wie sollen wir uns jetzt – vielleicht

Willen nicht artikulieren können, ja konsequenterweise nicht getauft werden. Genau dies würde dem genannten Grundgedanken der Taufe aber widersprechen. Sie soll ja deutlich machen, dass jeder Mensch, so wie er ist – also mit seinen Behinderungen, seinen Talenten, seinen Fähigkeiten und Grenzen – von Gott zuvorkommend bedingungslos angenommen ist. Die Taufe ist keine intellektuelle Angelegenheit, sondern eine ganzheitliche Erfahrung bedingungsloser Bejahung. Auch ein Mensch mit geistiger Behinderung spürt es wohlthuend, wenn er eine Hand auf sich ruhen hat, die ihm fürsorglich ist. Er kann das möglicherweise nicht verbal ausdrücken, aber vielleicht sieht man es am Gesichtsausdruck.

Bezüglich „eigene Entscheidung treffen“: Ist es nicht auch so, dass der Jugendliche oder junge Erwachsene bei der Firmung die Entscheidung der Eltern bestätigt – oder eben auch nicht?

Hausmann: Ja, durchaus. In der Firmung wird bewusst Wert darauf gelegt, dass der Einzelne selbst die Entscheidung dafür trifft, diese Lebensweise, in die seine Eltern ihn hineingeführt haben, für sich selbst zu übernehmen. Er tut das aber nicht aus eigener Machtvollkommenheit, sondern unterstützt durch den Geist Gottes. Mit seinem Beistand nehmen Firmlinge bewusst die Aufgabe an, als Christ leben zu wollen. An ihrer Seite stehen zudem Paten und die ganze Gemeinde.

Im Grunde ist das bei allen Sakramenten so, dass der Blick auch auf die konkrete Gemeinde geworfen werden muss, weil diese der konkrete Lebensraum des Christseins ist. Und wenn diese Gemeinde diesen Raum nicht zur Verfügung stellt, dann ist es für das getaufte Kind oder den jungen Gefirmten und auch für den, der als Erwachsener Christ wird, schwierig, in das Christsein hineinzuwachsen und es zu leben. Es ist jedenfalls viel schwerer, als wenn er in einer lebendigen und offenen Christengemeinde lebt. Christsein vollzieht sich immer in Verbindung mit der Gemeinschaft der Mitchristen. *Interview: Peter Esser*

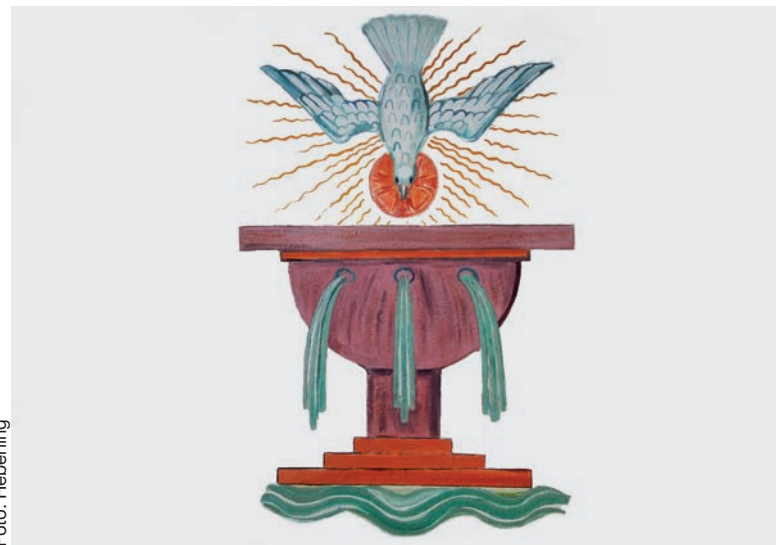


Foto: Heberling

Das Sakrament der Taufe: Darstellung aus der Unterkirche der Pfarrkirche St. Michael in Buxheim.

geschichte wird berichtet, dass ein ganzes Haus getauft wird. Natürlich ist davon auszugehen, dass da die Kinder auch getauft worden sind und somit in die Gemeinschaft der Kirche aufgenommen wurden.

Heutzutage sagen aber nicht wenige: „Das Kind soll sich später einmal selbst für oder gegen eine eigene Taufe entscheiden.“ Manche sehen in einer Kindstauung gar eine Bevormundung.

Hausmann: Ich denke, manche Eltern haben eine gewisse Scheu, zu ihrer Verantwortung zu stehen, dass sie einem Kind immer einen gewissen Weg zeigen. Man kann das auch genau umgekehrt sehen wie diese Kritiker: Denn die Eltern entscheiden immer für Kinder und bestimmen seinen Lebensweg mit. Auch mit der Entscheidung gegen die Taufe befinden sie über ihr Kind. Wenn sie das nicht wollen, hätten sie in letzter Konsequenz

im Jugendalter – für eine Sache entscheiden, in die Ihr uns nicht eingeführt habt.“ So etwa habe ich das wiederholt schon gehört. Also, es gibt nicht die Möglichkeit, einfach zu sagen „tabula rasa – es ist nichts da und die Kinder sollen alles selbst entscheiden“. Es ist immer so, dass wir Eltern etwas vorzeigen und unsere Kinder in ein konkretes Leben hinein begleiten. Es gibt keinen luftleeren Raum. Überall, wo Menschen zusammen sind, wirken sie aufeinander ein. Mit der Taufe handeln christliche Eltern in der Kirche nach meiner Überzeugung zum Besten des Kindes. Das heißt, sie führen es auf einen Weg hin zu einem Leben in Fülle, das ihm von Gott her geschenkt werden will.

Die Ansicht „jeder muss erst seine eigene Entscheidung für eine Taufe treffen“ ist aber noch aus einem anderen Grund problematisch. Wenn man so denkt, dürften behinderte Menschen, die ihren